

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 99/100 (1932)
Heft: 1

Artikel: Die Schweizerische Landesbibliothek in Bern: Architekten A. Oeschger, J. Kaufmann und E. Hostettler, Zürich und Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-45436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

abweichende Wasserführung dienen. Beide Messpunkte gruppieren sich, wie Abb. 6 zeigt, um die Gerade Rehbock. Die Geschwindigkeitsverteilung ist für drei Vertikalen und für die Wassermengen von 4,58 und 3,50 m³/sec in Abb. 7 dargestellt. Vergleicht man diese Geschwindigkeitspolygone mit jenen der Abb. 5, für die Wasserzuleitung durch die Schützenöffnung A, dann sind deutliche Unterschiede zu erkennen. Bei diesen zwei Messungen war es zur Erzielung einer ruhigen und gleichmässigen Strömung notwendig, die Zahl der Beruhigungsrechen etwas zu erhöhen. (Schluss folgt.)

Die Schweizerische Landesbibliothek in Bern.

Architekten A. OESCHGER, J. KAUFMANN und E. HOSTETTLER,
Zürich und Bern. (Hierzu Tafeln I bis 4.)

Schon seit längerer Zeit liess die Raumnot im alten Gebäude der Landesbibliothek auf dem Kirchenfeld in Bern einen Neubau notwendig erscheinen. Als Bauplatz wurde, ebenfalls im Kirchenfeld, ein Grundstück erworben, das östlich an die Helvetiastrasse, westlich an die Bernastrasse und südlich an das Gelände des städtischen Gymnasiums grenzt, während parallel dazu auf der Nordseite in einem Abstand das Historische Museum liegt und das neue Naturhistorische Museum zu stehen kommt (vergl. Lageplan und Modellbilder auf den Seiten 310 bis 313 letzten Bandes, 12. Dezember 1931). Im Sommer 1927 wurde unter schweizerischen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben, der das Ergebnis hatte, dass die Architekten A. Oeschger und J. Kaufmann in Zürich, sowie E. Hostettler in Bern als die Verfasser der drei als beste beurteilten Entwürfe¹⁾ mit der Ausarbeitung des endgültigen Bauprojektes und mit der Bauausführung betraut wurden.

Die von der Stadt ursprünglich ins Auge gefasste Lösung, den Neubau als Spiegelbild und in der Stilart des städtischen Gymnasiums zu errichten, erwies sich schon beim Wettbewerb und noch mehr bei den spätern eingehendern Studien der Architekten als undurchführbar, da das Raumprogramm eines Gymnasiums zu verschieden ist vom Raumprogramm einer Bibliothek, als dass beides nach aussen sich in den gleichen Formen präsentieren könnte. Eine architektonische Anlehnung an die übrigen Bauten der Umgebung kam übrigens schon darum nicht in Frage, weil diese Bauten unter sich so verschieden sind wie nur möglich, ausserdem zum Teil Stilformen aufweisen, die heute als überwunden gelten können. Trotzdem ist es als ganz besonderer Glücksfall zu bezeichnen, dass der Neubau in einer bei staatlichen Gebäuden seltenen Kompromisslosigkeit durchgeführt werden konnte. Das Verdienst daran kommt, ausser den Architekten, ganz besonders dem damaligen Departementchef Herrn Bundesrat E. Chuard zu, der sich mit warmer Teilnahme für das dann zur Ausführung gelangte Projekt vor den Räten einsetzte, sowie dem Direktor der Eidg. Bauten L. Jungo nebst seinem Adjunkten Arch. Hans Salchli. Auch die Amtsnachfolger von Bundesrat Chuard im Departement des Innern, die Herren Bundesräte M. Pilet-Golaz und Dr. A. Meyer, begleiteten das neuartige Bauvorhaben während seiner Verwirklichung mit ihrer Sympathie, ebenso wie die Herren Dr. Herm. Escher, Präsident der Landesbibliothekkommission und Dr. M. Godet, Direktor der Landesbibliothek, die durch sachverständige Mitarbeit das Gelingen unmittelbar beeinflussten.

Im März 1928 wurde mit den Projektierungsarbeiten begonnen; in der Dezember-Session 1928 genehmigten die eidg. Räte Ausführungsprojekt und Baukredit in der Höhe von 4620000 Fr.; Ende April 1929 wurde mit den Erdarbeiten begonnen, im November gleichen Jahres waren die Eisenbeton-Arbeiten des Rohbaues beendet. Der innere Ausbau des Gebäudes dauerte vom Frühjahr 1930 bis in den Herbst 1931; die Landesbibliothek selbst wurde Mitte Oktober 1931 dem Betrieb übergeben.

Obwohl das Bibliothekgebäude von vornherein auf die Bedürfnisse des vorhandenen Bibliothekbestandes und

¹⁾ Dargestellt in „S. B. Z.“, Bd. 90, S. 296 ff. (3. u. 10. Dez. 1927).

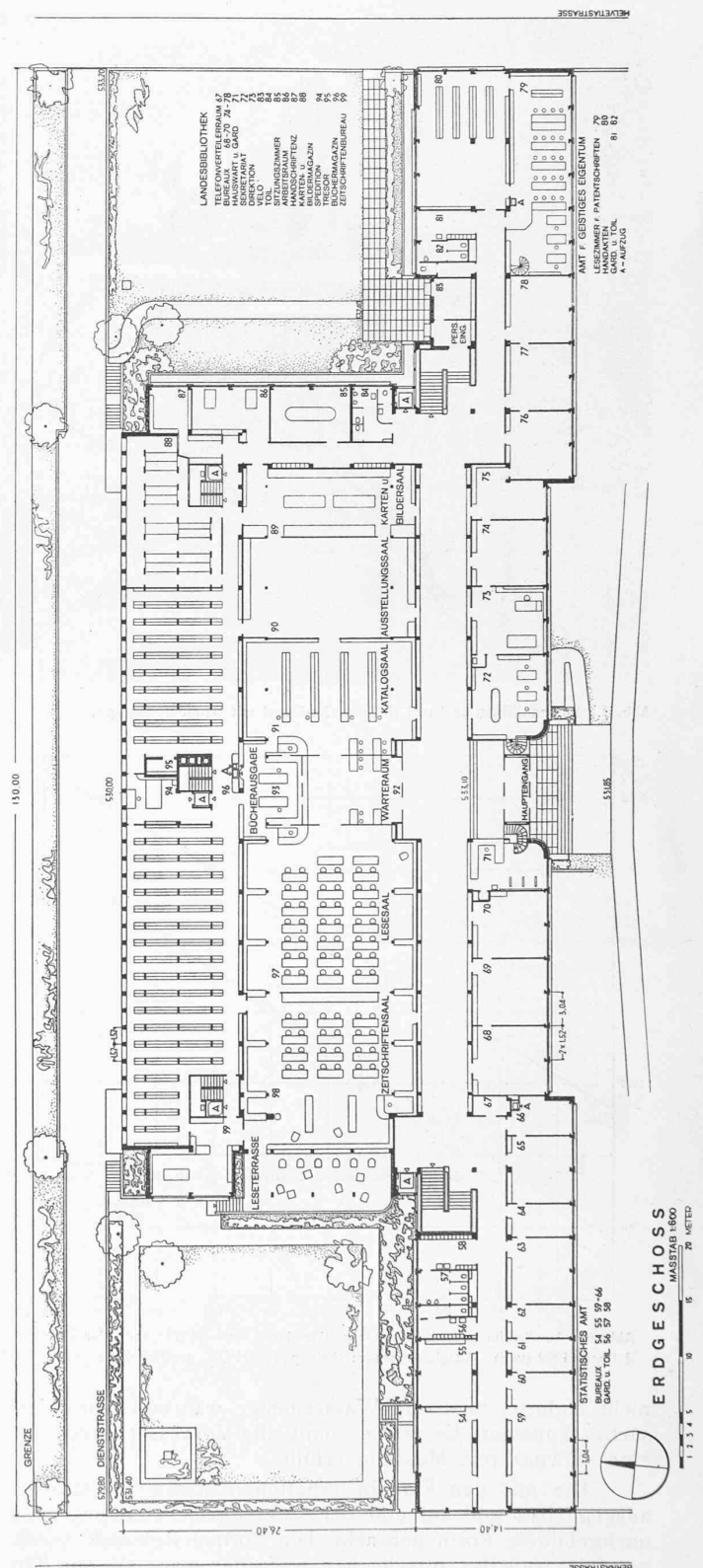


Abb. 1. Erdgeschoss-Grundriss. — Masstab 1 : 600.

des voraussichtlichen Zuwachses der nächsten Zeit zugeschnitten ist, lässt sich doch voraussehen, dass das Anwachsen der Bücherbestände in späterer Zeit neuerdings zu Platzmangel in den Büchermagazinen führen wird. Es musste somit darauf Bedacht genommen werden, den Zuwachs auch später ohne grosse bauliche Veränderungen unterbringen zu können. Eine Möglichkeit hierzu ergab sich daraus, dass vier weitere eidgenössische Ämter noch nicht endgültig untergebracht waren, Ämter, die mit der Bibliothek das Bedürfnis nach umfangreichen Bücher- und

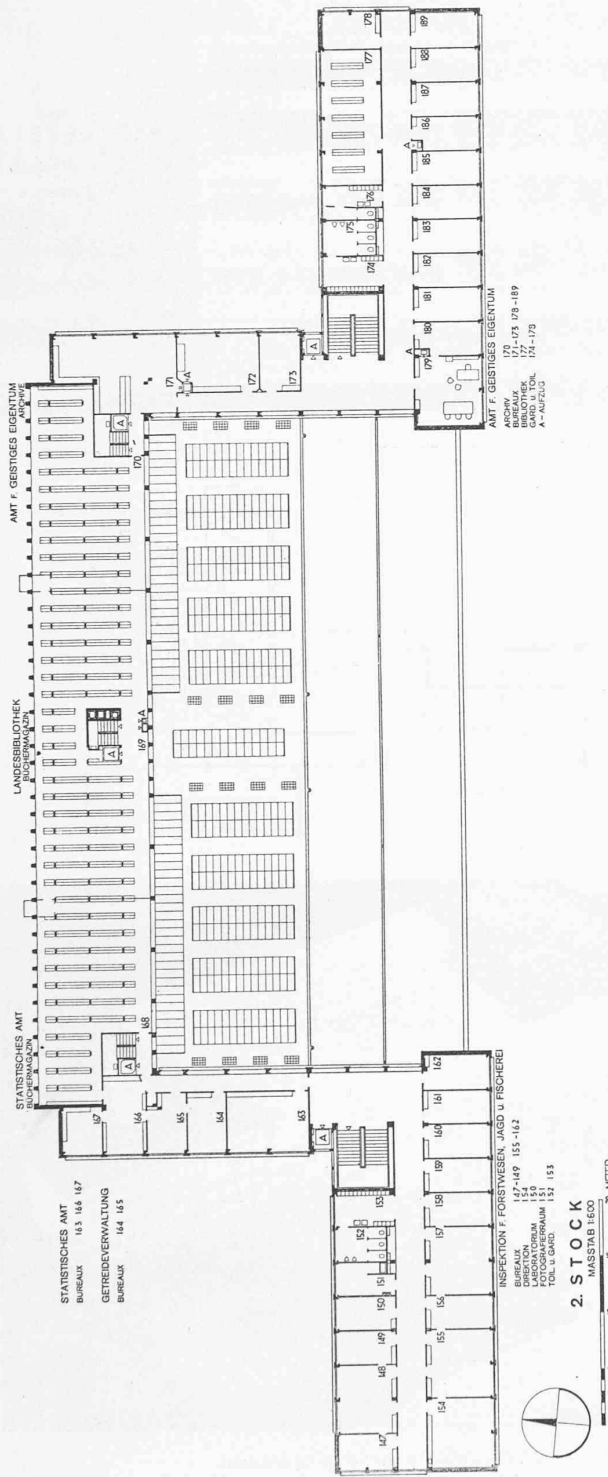


Abb. 2. Grundriss vom 2. Stock. — Masstab 1 : 600.

Archivräumlichkeiten gemeinsam haben, und für so lange in den Aussenflügeln des Neubaus untergebracht worden sind, bis die Ausdehnung der Bibliothek in einem späteren Zeitpunkt dazu zwingt, für diese Aemter eigene Gebäude zu erstellen. Im Neubau der Landesbibliothek sind nun, ausser dieser Bibliothek selbst, untergebracht: im Ostflügel das Eidg. Amt für geistiges Eigentum, im Westflügel das Eidg. Statistische Bureau, die Eidg. Getreideverwaltung und die Eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei. Das Büchermagazin ist durch die Verbindungsbauten von beiden

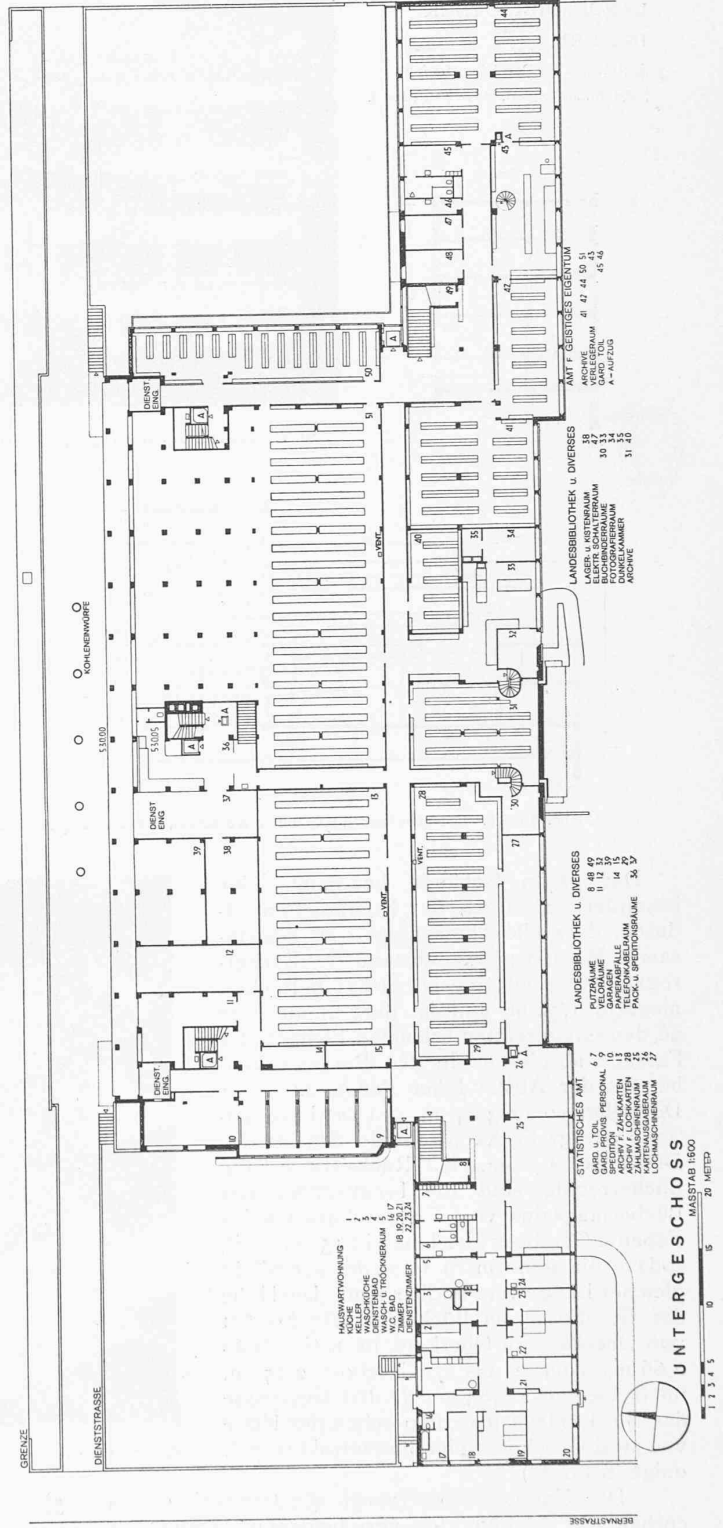


Abb. 3. Grundriss vom Untergeschoss. — Masstab 1 : 600.

Flügeln her zugänglich. Das Statistische Amt benötigt ausser seinen Bureaux und Archiven einen Raum für das alle zehn Jahre auf zwei Jahre provisorisch angestellte Volkszählungs-Personal in der Höhe von 150 bis 200 Personen, wozu sich das für die Bibliothek vorerst nicht benötigte achte Geschoss des Büchermagazins vorzüglich eignete (Abb. 18). Mit Rücksicht auf diese Verwendung bekam dieses Geschoss eine um etwa 60 cm grössere Höhe als die übrigen Magazingeschosse; es ist im Innern stützenfrei und hat eigenen Eingang mit Garderoben.

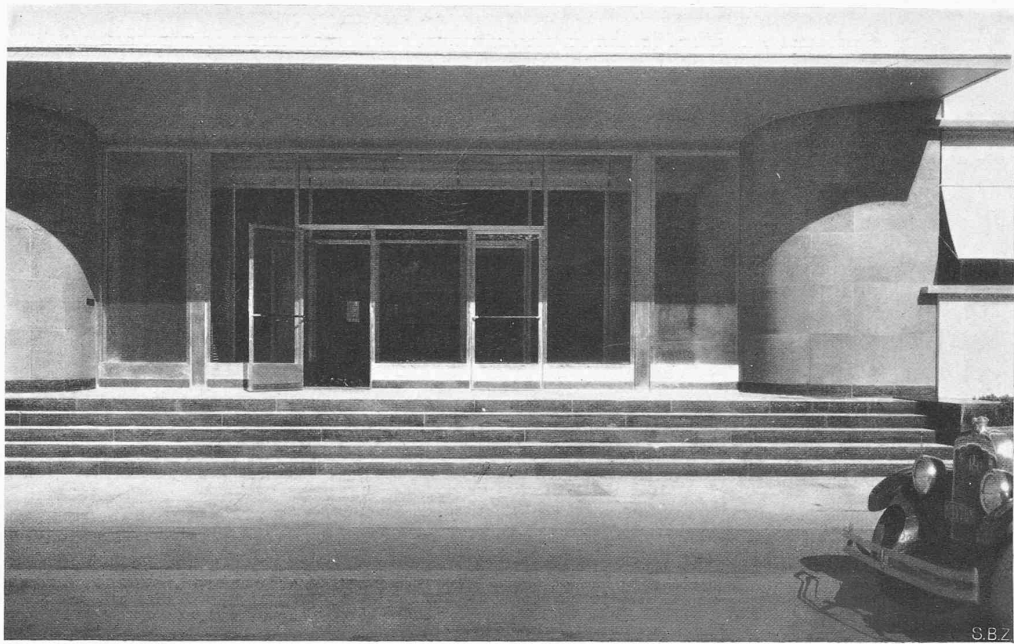


ANSICHT AUS NORDWEST. LINKS DAS BÜCHERMAGAZIN
IM VORDERGRUND DIE BERNASTRASSE



HAUPTTEINGANG IN DER MITTE DER SÜDFRONT, IM HINTERGRUND DAS BÜCHERMAGAZIN

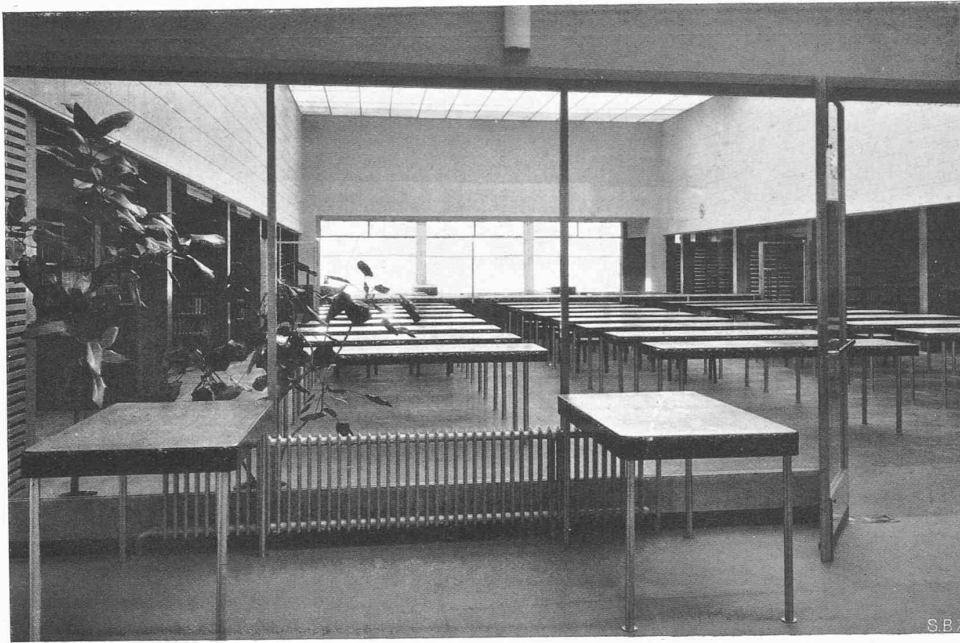
DER NEUBAU DER SCHWEIZERISCHEN LANDESBIBLIOTHEK IN BERN
ARCHITEKTEN A. OESCHGER, ZÜRICH, J. KAUFMANN UND E. HOSTETTLER, BERN



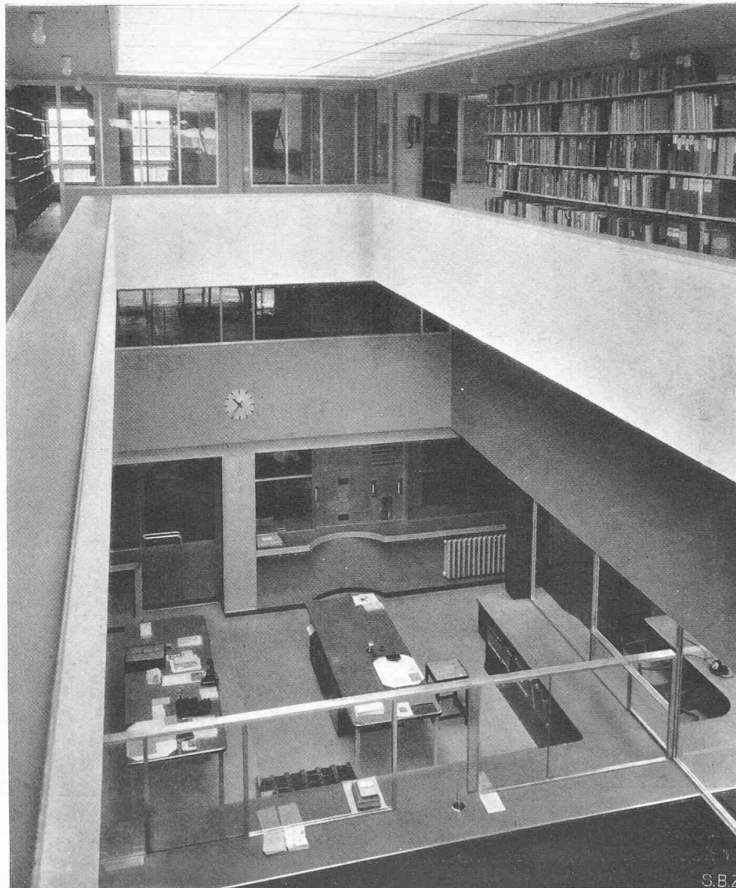
HAUPTINGANG IN DER MITTE DER SÜDFRONT



BÜCHERAUSGABE, GEGEN WARTERAUM UND HAUPTINGANG GESEHEN



BLICK AUS DEM WARTERAUM WESTLICH IN DEN GROSSEN LESESAAL



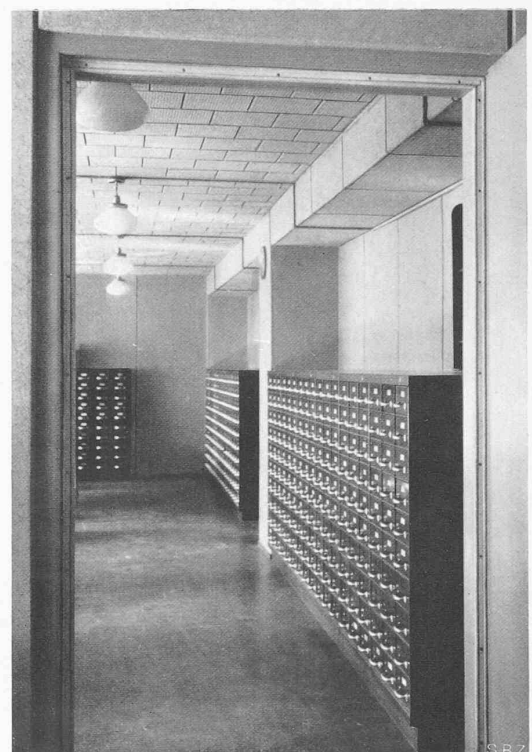
BÜCHERAUSGABE, VON DER GALERIE IM 3. GESCHOSS DES BÜCHERMAGAZINS



NUSSBAUMGETÄFERTE NICHE DER HANDBIBLIOTHEK DES GROSSEN LESESAALES
AUS DER SCHWEIZERISCHEN LANDESBIBLIOTHEK IN BERN



KARTENLOCH- UND ZÄHLMASCHINEN FÜR DIE VOLKSZÄHLUNG
DECKEN-VERKLEIDUNG MIT AKUSTIK-CELOTEXPLATTEN, BODENBELAG EXPANKO-KORKPARKETT



KARTOTHEK DER VOLKSZÄHLUNG IM UNTERGESCHOSS
DECKEN-VERKLEIDUNG MIT AKUSTIK-CELOTEXPLATTEN, BODENBELAG EXPANKO-KORKPARKETT

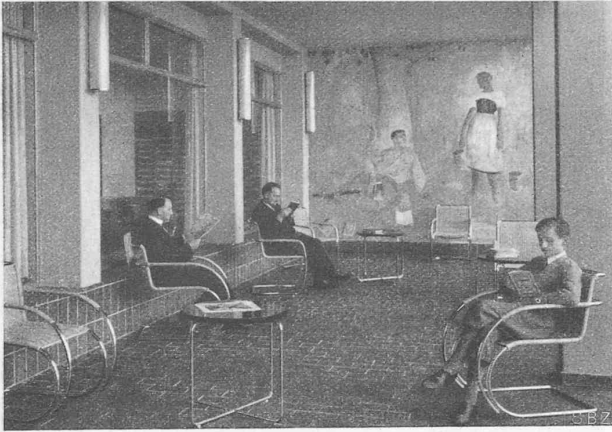


Abb. 9. Leseveranda im Erdgeschoss (westlich des Lesesaals).



Abb. 10. Bureau des Direktors des Eidg. statistischen Amtes.

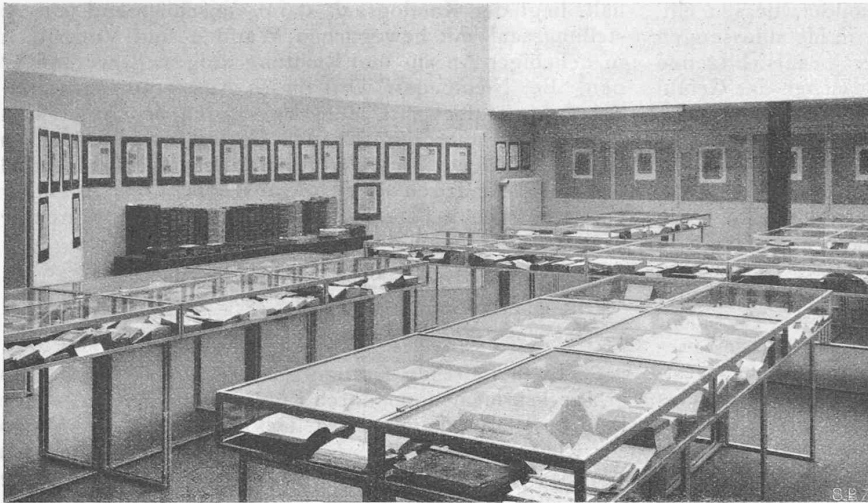


Abb. 11. Ausstellungssaal im Erdgeschoss.

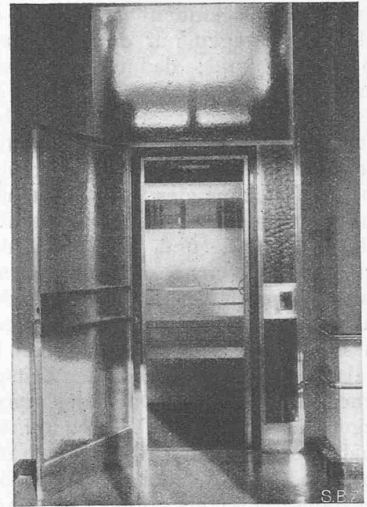


Abb. 12. Aufzugschacht mit Rohglas-Verkleidung.



Abb. 13. Blick aus dem Wartraum östlich in den Katalogsaal.

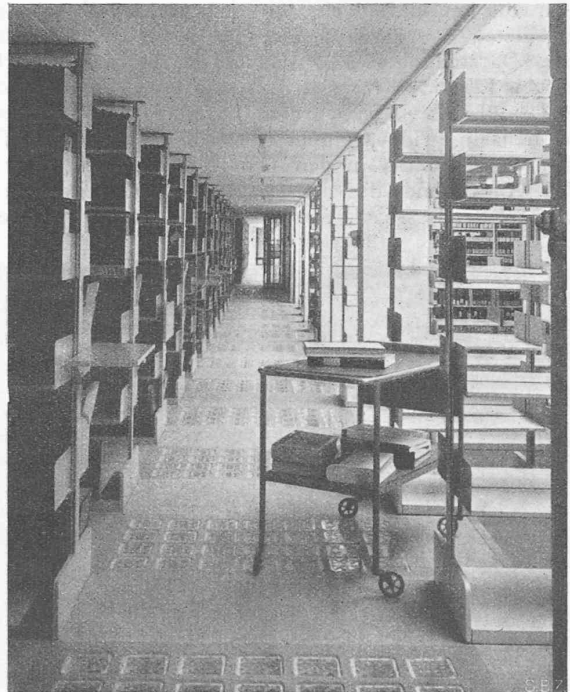


Abb. 14. Südlicher Längsgang im Büchermagazin.

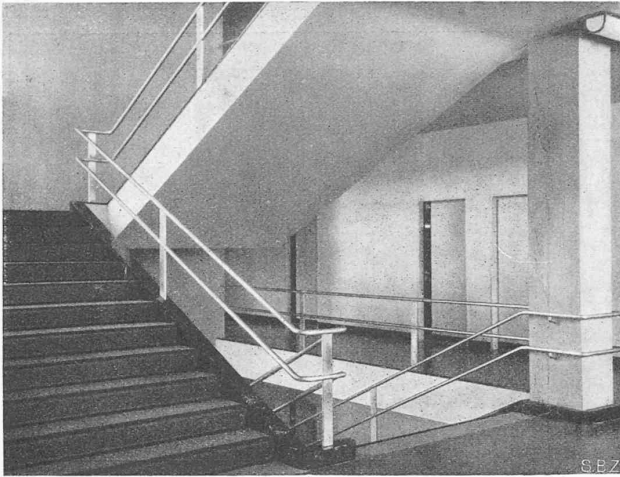


Abb. 15. Treppenhaus in einem Flügelbau.

raum sind als einheitlicher Raum ausgebildet, dessen einzelne Abteilungen nur durch Glaswände in Metallfassungen abgetrennt sind; dadurch gewinnt der beaufsichtigende Beamte die beste Uebersicht und der Besucher das Gefühl der Weiträumigkeit. Auf die übliche Galerie für die Handbibliothek ist verzichtet, dafür besitzt dieser Saal nussbaumfournierte Nischen, die die Handbibliothek aufnehmen. Die obere Wandzone des Saales ist mit Akustik-Celotex verkleidet, dessen schalldämpfende Wirkung sich sehr stark fühlbar macht, und das ausserdem als Material eine sympathisch weiche, rauhe Oberfläche zeigt. Der grosse Saal, wie auch der Katalogsaal, der Ausstellungssaal und das Karten- und Bilderzimmer empfangen ihr Tageslicht ausschliesslich von oben, dagegen besitzt der grosse Lesesaal in seiner äussersten, der Zeitschriften-Abteilung, westliches Seitenlicht, da sich die ganze Stirnwand des Saales gegen den Garten im Westen öffnet. Hier lagert sich dem Saal eine geräumige, nach aussen offene, gedeckte Terrasse vor, die dem Besucher der Bibliothek den Aufenthalt auch bei längerer Dauer angenehm machen und ihm Gelegenheit zur Entspannung im Freien geben soll (Abb. 9). Ein Fresco von Ernst Morgenthaler an der Schmalwand dieser Loggia ist der einzige bildliche Schmuck des Gebäudes, denn man hat mit Bedacht davon abgesehen, die mit Celotex bekleideten, oberen Wandzonen des grossen Saales mit bildlichen Darstellungen auszuschnücken, die die Aufmerksamkeit des Lesenden für sich in Anspruch nehmen, also von der Lektüre ablenken würden. Es ist zu hoffen, dass sich die neuartige Idee, einem Lesesaal einen solch offenen Raum und Austritt in den Garten beizugeben, bewähren wird. Am Ostende des nur durch Glas unterteilten grossen Raumes, der Lesesaal, Warteraum und Bücherausgabe ent-

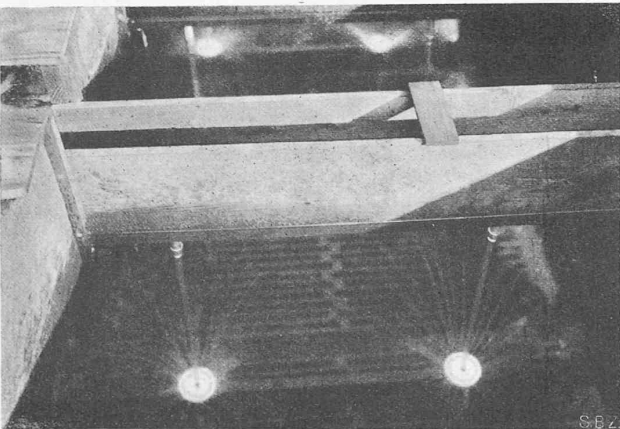


Abb. 1 und 2. Spritzteller und Latteneinbau im Gradierwerk der „Officina elettrica comunale di Lugano“.

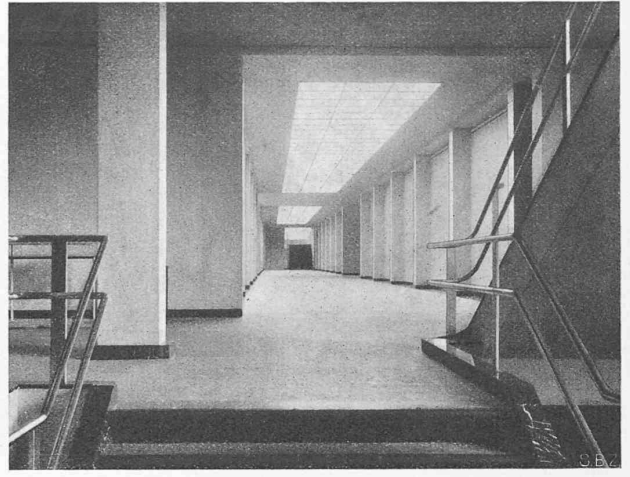


Abb. 16. Haupt-Längsgang im Erdgeschoss.

hält, liegt der Katalogsaal, daran anschliessend ein Ausstellungssaal mit beweglichen Wänden und Vitrinen, die in beliebiger Anzahl und Richtung aufgestellt werden können. Bei Nichtbedarf wird dieses Ausstattungsmaterial in Schränken aufbewahrt. Zur Erweiterung des Ausstellungssaales kann auch das folgende Karten- und Bilderzimmer benutzt werden. Bei einer Anzahl von Schränken ist der obere Teil der Türen als Vitrine ausgebildet, zur Ausstellung von graphischen Blättern und Landkarten (vergl. Abb. 17). (Schluss folgt.)

Wasserrückkühlanlagen.

Von Dipl. Ing. HANS KAEGLI, in Fa. Locher & Cie., Zürich.

In thermischen Kraftanlagen müssen verhältnismässig grosse Wärmemengen durch Kühlwasser abgeführt werden. Bei Dieselmotoren handelt es sich um die den Motoren zur Kühlung der Zylinder, Deckel und Kolben entzogene Wärme; bei Dampfkraftanlagen um die bei der Kondensation des Dampfes abzuleitende Wärme. Ist kein oder zu wenig natürliches Kühlwasser vorhanden oder ist dieses zu teuer, so bedient man sich immer der gleichen Wassermenge, die man in einem Rückkühlwerk abkühlt und hierauf der Anlage wieder zuführt. Es muss nur der Teil des Kühlwassers, der verdunstet, durch Zusatz von Frischwasser ersetzt werden. In den heute üblichen Rückkühlanlagen mit natürlicher Kühlung macht dieser Verlust nur wenige Prozent der abgekühlten Wassermenge aus. Die Abkühlung des Warmwassers kommt durch Wärmeabgabe des Wassers an die vorbeistreichende Luft und durch Wärmeentzug infolge Verdunstens zustande. Ein geringer Teil der Wärmeabgabe tritt auch durch Wärmeausstrahlung

